

Seite: STA_25
 Ressort: kul
 Seitentitel: SERVICE & KULTUR
 Ausgabe: Main-Echo Gesamtausgabe
 Gattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2011
 Nummer: 242
 Auflage: 82.024 (gedruckt) 76.924 (verkauft)
 78.907 (verbreitet)
 Reichweite: 0,21 (in Mio.)

Erste Liebe, Karate und Riwwelkuche

Mundart-Gedichte: Unterfränkische Schüler erforschen »Dialekt und Lyrik« - Sammelband »äs gleiche« erschienen

WÜRZBURG. Es sind Gedichte über nervende Lehrer und Hausaufgaben, über Freundschaft und die erste Liebe, über Karate und Streuselkuchen. Oder über Riwwelkuche, denn die Verse sind nicht in Hochdeutsch, sondern in Mundart verfasst. **Das Kompetenzzentrum für Dialektforschung in Unterfranken (UDI)** hat den Schülertag 2009 unter das Motto »Dialekt und Lyrik« gestellt - in dem heute, Donnerstag, in Würzburg vorgestellten Gedichtband »äs gleiche« finden sich die besten Gedichte des Wettbewerbs.

Die Anthologie gibt tiefe und weniger tiefe Einblicke in die Welt 14-jähriger Schüler. Bei der Wahl des Themas und der lyrischen Form hatten die Jugendlichen freie Hand. »Und imma widda nährt es misch, awer zum Glück seh ich disch!«, widmet Danielle Scheiding, Schülerin des Hanns-Seidel-Gymnasiums in Hösbach (Kreis Aschaffenburg) ihr Gedicht einem Freund. Und Jacqueline Bauer vom Hermann-Staudinger-Gymnasium in Erlenbach am Main (Kreis Miltenberg) schreibt über die erste Liebe: »Du un ich - ich un du - Mir gehöre zesamme! Zesamme - für immer un ewich!«

Der Titel »Äs gleiche« ist dem Gedicht »Jed'n Amnd äs gleiche« der Schülerinnen Lara, Lisa, Eva und Sophia des Gymnasium Marktbreit (Kreis Kitzingen) entnommen. Die Mädchen schildern darin ihren Alltag, der wenig abwechslungsreich scheint. »Äs gleiche« ist auch insofern ein passender Buchtitel, da die Gedanken und

Gedichte der unterfränkischen Gymnasiasten um »äs gleiche« kreisen. Dennoch sind alle Werke einzigartig, wegen ihres originellen Umgangs mit der Mundart ihrer Region.

»Dialekt ist Teil unserer Sprachwirklichkeit«, begründet **Norbert Richard Wolf die Mundart-Projekte des UDI. Der Professor für deutsche Sprachwissenschaft an der Uni Würzburg hat mit Monika Fritz-Scheuplein und Almut König - beide Germanistinnen am UDI -** die Anthologie herausgegeben. »Wir wollen den Schülern nicht beibringen, Dialekt zu sprechen, sondern ihr Wissen darüber erweitern«, erklärt Fritz-Scheuplein.

»Dialekt. Was is'n des? Wir könnens net.«, dichten die Achtklässler des Johannes-Butzbach-Gymnasiums in Miltenberg - eines der Gedichte das Almut König am besten gefallen hat. Noch immer gebe es junge Erwachsene, die sagen, »wenn ich Dialekt spreche, werde ich ausgelacht«. Mundart sei an Schulen lange Zeit verpönt gewesen, ernstzunehmende Dialektliteratur nicht wahrgenommen worden, sagen die Herausgeber. Junge Menschen im Beruf wiederum würden die Vorteile der regional gefärbten Sprache kennen: Ob Lehrer, Arzt oder Ladenbesitzer - wer die einheimische Sprache versteht, komme einfach besser an.

Dass Dialekte in Städten weniger verbreitet sind, liege daran, dass dort Menschen unterschiedlicher Regionen leben. Auf dem Land sei Mundart lebendiger. »Dialekte werden großflächiger, viele

extreme Merkmale gehen zurück«, sagt Almut König. Manche Charakteristika aber blieben bestehen: So erkenne man einen richtigen Aschaffenburg immer an dem ä, mit dem er Wortendungen auf »-er« ersetzt.

38 Gedichte haben es in die Anthologie geschafft, darunter neun Werke von Schülern des Hösbacher Hanns-Seidel-Gymnasiums. So auch die damalige Klasse 8d, die sich fragte, warum der Winter so schnell zurückgekehrt ist: »Gestern noch Ti-schert un Sandale, heit Anorak un digge Schuh, Scheiwekratze am Audo, des gehert dezu.«

Hochdeutsch in der Schule

So wichtig es sei, sich mit Mundart zu beschäftigen - Lehrer sollten in der Regel hochdeutsch sprechen, sagt Wolf - und zumindest im Deutschunterricht müsse dies auch für Schüler gelten. »Ohne Hochsprache keine überregionale Verständigung.« Manche Regionalsprachen seien sehr schwer zu verstehen, fügt König hinzu. Sie war im Sommer an der Nordsee, wo sie das Telefongespräch eines Mannes mitgehört hat - »das hätte auch chinesisch sein können«. Monika Fritz-Scheuplein pflichtet ihr bei. Sie ist bereits im drei Kilometer entfernten Nachbarort an ihre Grenzen gestoßen - allerdings bevor sie sich wissenschaftlich mit Dialekten beschäftigt hat. Nicole Koller

Monika Fritz-Scheuplein, Almut König, Norbert R. Wolf: Äs gleiche. Universitätsverlag Winter (Heidelberg) 2011; 56 Seiten; 12 Euro

Abbildung: Sprechen Gymnasiasten weniger Dialekt als Hauptschüler? Diese Frage erörterten Felix Rother und Jacqueline Bauer vom Hermann-Staudinger-Gymnasium Erlenbach.

Abbildung: Dialekt und Wissenschaft: Unterfränkische Gymnasiasten erforschen die Bedeutung ihrer Regionalsprachen. Das Foto wurde aufgenommen während einer Projektarbeit des Würzburger Kompetenzzentrums für Dialektforschung in Unterfranken. Fotos: Robert-Bosch-Stiftung

Wörter: 628